



Rainer Haak

Das Geschenk des Monsieur Jacques

Geschichten von der Freude am Leben

Mit Illustrationen
von Sabine Waldmann-Brun





Seit vielen Jahren lebt er allein in einer kleinen Wohnung im dritten Stock eines in die Jahre gekommenen Mietshauses.

Alle nennen ihn »Monsieur Jacques«, auch wenn sein wahrer Name wohl anders lautet. Vielleicht liegt es daran, dass er so wunderbar französisch aussieht, mit seinem roten Schal, der Baskenmütze, den neugierigen Augen, immer freundlich und ein wenig lässig – und ab und zu kommt er mit einem frischen Baguette im Arm nach Hause. Er selbst sagt gern von sich, dass er ein bunter Vogel ist, zu jedem Spaß bereit.

Seit fast zwei Jahren wohnt Jenny direkt nebenan. Sie trägt die Haare frech und kurz. Am liebsten zieht sie knielange Hosen an und geht barfuß (bei fast jedem Wetter). Wenn sie Jacques ansieht, wirkt sie keck und verträumt zugleich. Jenny studiert in der Stadt und spricht die Sprache der Einheimischen inzwischen fast so gut wie ihre Muttersprache. Ab und zu treffen sich die beiden auf einen Plausch. Bei Monsieur Jacques gibt es dann einen tiefschwarzen Kaffee, bei Jenny meistens einen bernsteinfarbigen Tee.

Jenny, die manchmal großes Heimweh hat, liebt die positive Lebenseinstellung von Jacques. Manchmal ist sie froh, einfach jemanden zu haben, bei dem sie sich aussprechen kann – obwohl oder gerade weil sie fast seine Enkeltochter sein könnte.

Monsieur Jacques ist gern unterwegs. An jedem Tag verlässt er das Haus, meistens schon früh morgens, zu seinen Rundgängen und Besuchen. Eines Tages traf

ihn Jenny im Hausflur, als er gerade wieder von einem Ausflug zurückkehrte. »Hallo Jacques, schön dich zu treffen! Ich habe noch Kuchen bei mir. Hast du nachher Lust auf meinen köstlichen Tee und einen herrlichen Apfelkuchen?«

Jacques blickte sie fragend an. »Gibt es einen bestimmten Grund oder einfach nur so?«

»Ich freue mich immer, mit dir zu reden.« Sie drehte sich um und öffnete ihre Tür. »Also bis gleich. Ach ja, einen Grund gibt es schon. Ich fahre in drei Tagen zurück in mein Heimatland. Also wird es ein kleines Abschiedstreffen sein.«

Als Monsieur Jacques leise klopfte, öffnete Jenny sofort die Tür. »Ich freu mich so, dass du kommst. Weißt du, ich lasse einige gute Freunde hier zurück.« Sie zwinkerte ihm zu. »Na klar, du bist einer von ihnen. Und bei aller Freude, nach Hause zu fahren, bin ich auch traurig. Fröhlichtraurig, sozusagen.«

Als sie sich an den winzigen Tisch von Jenny setzten, überreichte Jacques ihr ein kleines, sorgfältig eingewickeltes Geschenk. Dazu sagte er geheimnisvoll: »Bitte noch nicht auswickeln. Du kannst es auf der Heimfahrt öffnen, oder wenn du zu Hause bist. Es wird dich vielleicht an unsere vielen tiefen, ernsten und meistens auch sehr fröhlichen Gespräche erinnern. Es ist nicht nur etwas Besonderes, sondern sogar etwas Einmaliges.«

»Jacques, das wäre doch nicht nötig gewesen! Ach, ich freue mich so. Was ist es denn, ich bin ja ganz aufgeregt.«

Als ihr Gast gegangen war, konnte sie ihre Neugier nicht mehr zähmen. Schnell wickelte sie das Abschiedsgeschenk aus. Zutage kam ein kunstvoll eingebundenes Buch, in dem alle Texte von Hand geschrieben waren. Sie blätterte es durch und entdeckte lauter kleine Geschichten von alltäglichen oder ungewöhnlichen Begebenheiten, alles fein säuberlich von Monsieur Jacques aufgeschrieben.

Nachdem sie erst einmal zu lesen angefangen hatte, konnte sie nicht wieder aufhören. Manche der Geschichten und der beschriebenen Menschen kamen ihr bekannt vor, weil Jacques doch so gern von seinen Erlebnissen erzählte!

Jenny stellte schnell fest, dass es sich um eine Art Tagebuch handelte. Monsieur Jacques hatte jeweils mit schwarzer Schrift fein säuberlich von einem kleinen Erlebnis oder einer schönen Begegnung des vergangenen Tages geschrieben, die Texte waren oft nur eine oder zwei Seiten lang. Am Ende folgte immer ein besonderer Satz, wie eine Zusammenfassung oder ein Impuls, den er nicht vergessen wollte. Dieser letzte Satz war stets in einer anderen Farbe geschrieben, manchmal sogar jedes Wort in unterschiedlicher Farbe.

Es wurde noch ein langer Abend – an dem sich Jenny weinend und lächelnd in den Texten ihres wunderbaren Freundes verlor ...

EIN SCHÖNER TAG

Ich sitze vor meinem neuen Tagebuch und denke zurück an die letzte Woche: Was für ein herrliches Wetter wir in den vergangenen Tagen hatten! Ich konnte wieder einmal so richtig Sonne tanken. Auch heute sollte noch einmal die Sonne scheinen, habe ich gehört, bevor für morgen eine Regenfront erwartet wird. Das hört sich komisch an, das Wort Regenfront. Als wären wir im Krieg.

Also bin ich früh losgezogen und konnte den blauen Himmel so richtig genießen. Ich ging den Weg am Fluss entlang und stieg am Ende des Ortes hinauf zu dem Aussichtspunkt, den ich so sehr liebe. Ach, das war ein wunderbarer Tag, ein Hochgenuss!

Als ich erschöpft und glücklich nach Hause zurückkehrte, traf ich zwei Frauen aus der Nachbarschaft. Sie waren in ihrem Gespräch gerade bei den »schlechten« Wetteraussichten angekommen und übertrafen sich gegenseitig in ihren Klagen über die drohende »Regenfront«. Ich grüßte sie freundlich und sagte nur: »Was für ein schöner Tag, nicht wahr, meine Damen?«

Jetzt beende ich den ersten Eintrag in meinem neuen Tagebuch und frage mich, was ich wohl morgen mache. Eine Regenfront? Vielleicht gehe ich wieder einmal in die Stadtbibliothek. Das hatte ich mir schon lange vorgenommen.

*Ich genieße das Leben,
wo und wann es möglich ist.*



